

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Venloerwall 9
Redaktions-Schluss. Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Pent-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

10. Jahrgang

Köln, den 24. Oktober 1914

Nummer 22

Kriegsbetrachtungen.

Ein reinigendes Gewitter ist der Krieg. Alle Schmutz wird unter seinem ebernen Tritt zerstampft, der Feind einer gewissen Sorte von „Bildung“ löst sich wie Schlamm von der Menschheit. Gestärkter noch als sonst erkennen uns in diesen Tagen diejenigen, deren unnatürliches, aufgeblähtes Betragen uns sonst schon die Galle aufsteigen ließ. Die Drohnen der menschlichen Gesellschaft, die sich in langweiliger „Unterhaltung“ an Kaffeehausstischen und ähnlichen Stätten „Lulaweller“ Zeitvertreib Tage und Nächte als „Elite der Menschheit“ zur Schau zu stellen erdreisteten, werden immer mehr in ihrem wahren Wert erkannt. Die soziale Welle ist herein bis zu ihnen vorgedrungen, das Millionen Volksgenossen auch für sie auf blutigem Schlachtfeld ringen, hat sie doch nicht ganz kalt gelassen. Wenn auch das Mitgefühl für „die armen Leute“, die da draußen vor dem Feinde liegen, oft nur momentaner Gefühlsausbruch und gelegentlichen Spenden zum Ausdruck kommt, deren Wert häufig wenig mit dem Vermögensverhältnissen der Spender übereinstimmt und der Not der Besessenen auf der anderen Seite nur bei sehr bescheidener Abschätzung des sozialen Wertes in Einklang zu bringen ist, so soll es doch als ein Anfang zur Selbstbesserung begrüßt werden.

In unseren Kreisen, also innerhalb der christlichen Arbeiterklasse, hat man stets zu unterscheiden gewußt zwischen Besessenen und Besessenden. Wie ist es uns eingeleuchtet, sie schlechthin als unsere Feinde zu betrachten. Waren wir doch von jeher fest davon überzeugt, daß Eigentum auch in großen Summen nicht erworben sein kann, daß der Unterschied in den Dingen ein natürlicher, von Gott gewollter, ist. Schon aus diesen Gründen wußten und wissen wir uns jetzt von Klassenhaß und seinen üblen Erzeugnissen. Das Wort eines bedeutenden christlichen Pädagogen, daß es oft viel schwerer sei, den Kapitalismus, die Gier nach dem Geld, in der eigenen Brust zu überwinden, als die besitzenden Klassen auf die Anklagebank zu setzen und sie ganz allgemein zu verurteilen, ist uns aus der Seele gesprochen. So ist es in der Tat. Das kann man in der Gegenwart überall kultiviert sehen, deutlicher denn je.

Die edle, wahre Solidarität bewährt sich auch jetzt wieder in allen Kreisen der Bevölkerung. Und in allen gibt es auch eine Anzahl von Kälten, Dergleichen, die keine noch so große Not der Mitmenschen in kräftiger Hilfeleistung ansprechen könnte. Nach unserer Meinung könnten z. B. nach viele Millionäre und Multimillionäre, sowie unzählige andere Deutsche mit jährlichen Einkommen von mehr als 5000 Mark erbedlich größere Summen auf den Altar des Vaterlandes legen, als das bisher geschehen ist. Wir würden es begrüßen, wenn der Göttergäber da nachhelfen würde, wo das Herz solcher Leute nicht deutlich genug jaagt, was in dieser schweren Tugend ihre Pflicht ist, da unsere Ergänzung auf dem Spiele steht.

Aber auch in unseren Kreisen fehlt jeder muß es gesagt werden mindestens die richtige Erkenntnis, der erforderliche Wille zum gemeinsamen Opfer. Als die Vorstände der Gewerkschaften angeblich der großen Zahlen von Arbeitlosen auf der Wahrung an die Gesamtmitgliedschaft beruhten, nun ein recht den Gedanken der Organisation hochzubilden, da fanden sie nicht selten laube Tönen. Selbst solche Mitglieder, die genau zu verdienen konnten wie wir, redeten von Einhalten des Beitragszinses usw. Wer so reden aber gar einflussreich handeln kann, stellt sich damit in sehr schlechtes Zeugnis aus. Er unterbart dadurch, daß er ihm alle gewerkschaftliche Beziehung anheim gewie-

ht, daß sein vielleicht oft beteuertes Solidaritätsempfinden nur eine eifrige Heuchelei war.

Zuhilfenahme, wer in der Gewerkschaft mehr sieht, als seine Verpflichtungen ihr gegenüber nachzukommen. Das trügliche Gewerkschaftsmitglied weiß, daß die vornehmste und eigentliche Aufgabe der Organisation auf einem anderen Gebiete liegt, als auf dem der Unternehmungen. So heißt es in unseren Satzungen:

„Zweck des Verbandes ist die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage u. der geistigen und geistlichen Ausbildung seiner Mitglieder, sowie deren sittliche Förderung auf christlicher und gesetzlicher Grundlage.“

Infolgedessen sind wir auch verpflichtet, darauf immer unser Hauptaugenmerk zu richten. Glauben denn solche Gewerkschaftler, die es am liebsten gesehen hätten, wenn die Vorstände der Organisation beschließen hätten, das ganze angesammelte Geld nun einfach zu verteilen, daß ihnen damit der beste Dienst geleistet gewesen wäre? Wie kurzfristig wäre ein solches Beginnen. Aber aller Leute Gewohnheit ist es eben auseinander nicht, all Dinge zuerst einmal ernstlich zu überdenken, ehe man darüber urteilt. Nur so ist es zu begreifen, daß so häufig eine vollkommene Verrennung der Situation zu konstatieren war. Nun kommt aber bekanntlich die bessere Erkenntnis selten so spät, daß sie unnütz wäre. Auch in unserem Falle trifft das zu. Nur Wenige sind es, die sich noch nicht zu dem einzig vernünftigen Standpunkt durchgerungen haben, daß sie auch jetzt selbst unter erschwerten Voraussetzungen, ihren zum Verbands halten müssen, wenn sie nicht dauernd geschädigt sein sollen.

Daß die Fälle nicht selten sind, in welchen die regelmäßige Entrichtung des Beitrags schwerer fällt als sonst, weiß Jeder. Daß aber noch öfter nur der gute, feste Wille fehlt, sieht ebenso sicher fest. Und das ist es, was wir einzig und allein befragen und verurteilen, weil dadurch der Mangel an wirklichem Solidaritätsempfinden auch in unseren Kreisen offenbar wird.

Alle Vorstände werden es, so hoffen wir, als ihre besondere Ehrenpflicht betrachten, dafür zu sorgen, daß ihr Zahlreihe in diesem Punkte nicht zu sehr bloßgestellt wird. Die Mitglieder aber sind es dem guten Ruf ihrer Zahlstelle, ja ihrem eigenen und dem Ansehen des ganzen Verbandes schuldig, so gut wie nur immer möglich, auch jetzt ihre Pflicht als Gewerkschaftler zu erfüllen. In anderen Fällen haben sie kein Recht, andere Leute zur Entfaltung sozialer Tugenden zu ermahnen.

Heldentod!

Was ist das Leben, was ist der Tod? Ein inhaltloses Leben, das kein großer Gedanke befeuert, das nicht der Einfluß zu geringen des Uebermenschlischen, in sich immer als der Tod; denn des in der Hand, der vom Schöpfer dem Leben eingesetzt ist, das es zum einfach wird nur das Geringe, das Geringe.

Die Mutter, die unter Todesbesinnung das Kind gebiert, ist ehrenwürdig, weil sie ihr Leben einsetzt für den Schutz und die Nahrung des Geschlechts. Der Vater der Heldentod ist sehr am Ansehen, weil er der Grund, in ehrenwürdig weil er seine Lebenskraft zum Einsatz macht für die Zeitungen, die er liebt. Der Staatsmann der Mensch, dem das Vaterland Wohl und Ehre bedeutenhaft ist, wird bewundert, wenn er nur etwas Gutes tut. Der Krieger, der seinen Tod für sein Vaterland opfert, ist ein Held. Der Krieger, der seinen Tod für sein Vaterland opfert, ist ein Held. Der Krieger, der seinen Tod für sein Vaterland opfert, ist ein Held.

Alles das Vaterland etwas Geringes? Ja es wird, das

für das Leben zu opfern? Was ist denn das Vaterland? Dort, wo vor hundert Jahren der deutsche Hermann Ernst Moritz Arndt die Frage beantwortet hat:

„Wo ein Gottes Lamm zuerst steht, wo dir die Sterne des Himmels leuchten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbaren und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schreden durch die Seele wehen, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Wahrheit und des Christentums ins Herz grub; da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.“

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohne Armut und Mühe dort in dir; du magst das Land ewig lieb haben; denn du bist ein Mensch und sollst es nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.

Da ist Freiheit, wo du leben darfst wie es dem tapferen Herzen gefällt; wo du in den Sitten und Weisen und Geistes der Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Großvater beglückte, wo keine fremden Heuler über dich gebieten und keine Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Steden treibt. Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verfaßt, das edelste Gut, das ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu besitzen begehrt.

Gott ist es, der uns das Gut des Vaterlandes gab. Darum ist es Gottes Wille, daß wir unsere Kraft und unser Gut, nein, daß wir uns selbst einsetzen fürs Vaterland. Wer sein Leben verliert im freudigen Dienste des Vaterlandes, der stirbt den Heldentod. Sein Leben und alles, Mutter Sorge und Vatermühe, war nicht nutzlos und vergeblich. Dem Vaterlande ist sein Leben gelehrt, dem Vaterland die Sorge seiner Mutter und die Mühen seines Vaters. Er hat sich eingesetzt für sein Volk, hingegeben an Gottes Willen.

Darum ehrt das Vaterland seine Helden; schreibt ihre Namen ein in die Tafeln der Geschichte. Schon hier auf Erden sind die Helden unsterblich. Tränen des Dankes und der Bewunderung weint ihnen das Vaterland.

Wir wehren nicht der Träne des Schmerzes, die um den gefallenen Helden aus dem Auge der Mutter und Gattin quillt. Heilig ist der Schmerz. Aber wie der Sohn und Gatte sein Leben opferte dem Vaterlande, so wird auch die Hinterbliebenen trösten der Stolz, daß dem Vaterlande ihr höchstes, bestes galt.

Darum ist der Schmerz der christlichen Mutter und Gattin nicht jauchsendes, geodesenes Behagen, auch kühnendes Tragen des Uebermenschlichen, sondern willige Hingabe ihres anderen Lebens in Gottes Willen. Es ist die höchste Tugendlehre der Welt; das fromm sturmutige Opfer. Gese Gott und deutsche Heldentränen in schwere Zeit! (Hilfsberaus Korrespondenz.)

Bekanntmachungen.

Das dem vorerwähnten Briefe Nummer 11 der 43. Postenbeiträge fällig.

Die Redaktion des Verbandes der Graphischen Arbeiter Deutschlands, des Graphischen Zentral-Verbandes, hat sich für die Zeitungen entschlossen, die Beiträge der Mitglieder zu sammeln. Die Beiträge der Mitglieder zu sammeln, die Beiträge der Mitglieder zu sammeln, die Beiträge der Mitglieder zu sammeln.

Die Beiträge der Mitglieder zu sammeln, die Beiträge der Mitglieder zu sammeln, die Beiträge der Mitglieder zu sammeln, die Beiträge der Mitglieder zu sammeln.

... mit ...

... die ...

Alle in der Zeit vom 17. August bis einschließlich 28. November ausgegebenen oder noch zu gebenden ...

Ab 19. Woche (1. Tag 9. November) wird die ...

Da die Säpe rund um die Hälfte ermäßigt sind, wird dieser Zeitpunkt erst in einer doppelt so langen Zeit erreicht werden, als in den ...

Da nach den ergangenen Anweisungen nur solche Mitglieder unterstützt werden dürfen, die in der ...

Abrechnungen bezu. Gelder für das 3. Quartal sind eingegangen von ...

Der Schriftwart
J. A. Sedlmayr

Allgemeine Rundschau

Eingabe der christlichen Gewerkschaften an die Reichsregierung. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat im Laufe dieses Monats an die Reichsregierung zwei Eingaben gerichtet, die sehr wichtige Fragen behandeln. Die erste Eingabe vom 6. Oktober betrifft die Unterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer. Es wird darauf hingewiesen, dass die jetzige Regelung der Unterstützung den tatsächlichen Bedürfnissen nicht gerecht werden kann. Der Betrag ist für manche Familien zu gering, kommt es durch die ...

Die Inanspruchnahme unserer reichsgerichtlichen Familienunterstützung hat die Gemeinden, insbesondere die größeren Städte, gezwungen, zu der geschuldeten Unterstützung noch erhebliche Zuschüsse zu leisten, um die Kriegsteilnehmer vor der Armut zu schützen. Diese Zuschüsse sind in der Regel sehr geringfügig. Es wird eine lange Reihe von Städten aufgeführt, die teils 100 Prozent und mehr Zuschuss gewähren, zum Teil aber auch nur 75, 60%, 50%, 30 Prozent usw. Es gibt auch Städte, die keinen Zuschuss bewilligt haben. Bei den Landgemeinden trifft das fast auf der ganzen Linie zu.

Weiße Kreuze, so heißt es in der Eingabe, sind mit uns der Ansicht, dass die Unterstützung der Kriegsteilnehmer eigentlich Aufgabe des Reiches sein müsste. Den Gemeinden erwachsen in der jetzigen Kriegszeit eine Reihe anderer dringender Aufgaben, die ihnen erhebliche Lasten auferlegen. In Ermangelung einer reichsgerichtlichen Arbeitslosenunterstützung bleibt derzeit die Sorge für die große Zahl der Arbeitslosen den Gemeinden aufgebürdet. Letztere würden für Arbeitsmöglichkeiten und für die Arbeitslosen zweifellos mehr aufwenden können, wenn ihnen die Lasten der Unterstützung für die Kriegsteilnehmer abgenommen würden.

Aus all diesen Gründen wird gebeten, es möge die Reichsunterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer angemessen erhöht und eine andere, den verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Landestriebe angepasste Regelung herbeigeführt werden. Diese Anpassung könnte erfolgen auf Grundlage des örtlichen Tagelohns, oder an Hand der Servicestufenunterstützung für die Reichsbeamten. Die seitens der Gemeinden erfolgten Regelungen geben genügend Anhaltspunkte und Unterlagen für eine befriedigende Lösung dieser Frage.

Die zweite Eingabe datiert vom 17. Oktober und bezieht sich auf die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer für Kartoffeln. Mit diesem notwendigen Nahrungsmittel der breiten Bevölkerung wird zur Zeit eine gewinnbringende Spekulation getrieben. Die Preise, die jetzt fast auf der ganzen Linie gefordert werden, sind durch die Marktlage in keiner Weise zu rechtfertigen. Wenn die diesjährige Kartoffelernte weniger ergiebig gewesen ist, wie diejenige im vorigen Jahre, so ist die hohe Spannung gegenüber den vorjährigen Preisen jedoch in keiner Weise zu begründen. Voriges Jahr wurden die Kartoffeln fast allgemein für 20 bis 250 pro Zentner verkauft, jetzt verlangen die Landwirte Preise von 20 bis 370 bis 150 und an manchen Orten noch mehr. Durch eine inhumanität Juridikalität der Verträge wird der Auftrieb erreicht, als ob Mangel an Kartoffeln vorhanden wäre, um so die Preise künstlich in die Höhe zu treiben. Von einem Mangel an diesem Nahrungsmittel ...

... die ...

... die ...

Am Sonntag auf vorstehende Tatsachen trachten die deutschen Gewerkschaften an die Reichsregierung die dringende Bitte, auf die ...

Soweit der Inhalt der beiden Eingaben, denen im Interesse des Volkes ein voller Erfolg zu wünschen ist.

Die herbende Fuga wird in der Leipziger Volkszeitung sehr anschaulich wie folgt geschildert:

Wer hätte es wohl einst gedacht, dass der stolzen Internationalen Ausstellung für Kunstgewerbe und Graphik einmal ein so kümmerliches Dasein und ein so trügerischer Lebensabend beschieden sein würden. Es ist kein Leben mehr, was diese Internationale führt, sondern ein Dabinsvegetieren, ein langames Absterben. Ruhig und friedlich liegen die großen Vorplätze vor den Eingangstoren da. Keine Menschenmassen drängen sich mehr, wie einst in den ersten Wochen nach der Eröffnung, an den Schaltern. Auf dem großen Ausstellungsgelände verschwinden die wenigen Besucher, die zwischen den Gebäuden und Gassen dahinwandeln. Verlassen gehen und die solche prächtige Straße der Nationen entgegen, auf der sich in den ersten Sommermonaten ein internationales Leben und Treiben entwickelt hatte. Geflüchtet sind alle Angehörigen der fremden Nationen, die man früher hier so zahlreich mit dem dicken grauen Ausstellungsanstrich unter dem Arm antreffen konnte. Alles gute Deutsche, mehr kleinere Leipziger oder Sachsen aus der nächsten Umgebung sind es, die jetzt die Straße der Nationen bürstig belaufen. Doch hat — da folgen wir tatsächlich auf Fremde. Fast könnte man glauben, die drei Uniformierten seien Franzosen, die eben die Stufen vom österreichischen Pavillon herabschreiten. Aber es sind keine. Ungarische Husaren sind es, die jetzt, begleitet von zwei ledernen deutschen Soldaten, als internationale Vertreter auf der Ausstellung erscheinen. Es sind also auf unserer internationalen Ausstellung wirklich noch Ausländer zu finden. Aber, sind diese sonnenverbrannten Söhne der Fugia im bunten Waffenrock die ausländischen Gäste, die man auf dieser Ausstellung erwartet hatte —?

Wie hätte doch einst bei der Eröffnung der Ausstellung der Präsident, Herr Dr. Wolfmann, gefragt: „Mit gutem Recht konnten wir alle Kulturvölker der Welt zu uns laden, zu diesem friedlichen Wettkampfe in dem nicht Kanonen, sondern Schmelzpressen, nicht Pulver und Blei, sondern Lettern und Druckschärfe den Ausschlag geben. Ein Friedenswort wollten wir schaffen im besten Sinne des Wortes.“ Volkst! Und wenige Wochen später standen die Schmelzpressen still, nur die Maschinengewehre traten in Funktion. Statt mit Weitzertin wurde mit Weitzertin der Wettkampf aufgenommen. Druckschärfe wurde in dem neuen Wettkampfe ein entscheidender Artikel, denn das neueste Werk der großen Kulturnationen, die sich zu dem Friedenswort in Leipzig zusammengefunden hatten, wird mit rotem, frischem Menschenblut geschrieben. Der friedliche Wettkampf der Völker ist abgelehnt worden durch den Weltkrieg. Daran werden wir gerade auf der Wälderstraße immer wieder erinnert.

Verschlossen ist das stolze Gebäude Russlands am Eingang der Völkerstraße. Es ist eines Bappenschmuckes, des weithin leuchtenden, vergoldeten, doppelstöckigen russischen Adlers, bezahnt. Die Figuren am Eingangstor sind verschwunden, die goldenen Aufschriften sind überpinselt und all die kleinen Säulen haben einen grauen Heberzug erhalten. Auf dem nicht weit davon liegenden englischen Bau ist die Flagge des britischen Weltreichs eingezogen worden. Zettel an den Türen verkünden, dass auch seine Hallen geschlossen sind. Geschlossen ist die deligische Abteilung, ebenso wie der kleine Pavillon Japans. Bei einem Blick durch die verstaubten Fenster scheint es uns, als sei das Säusden in aller Eile verlassen worden. Auch zu dem gegenüberliegenden, geschmacklos ausgestatteten französischen Gebäude wird den Besuchern der Zutritt verweigert. Türen und Fenster sind mit Brettern verriegelt, die Aufschriften verhangen. An einer Stelle hat der Sturm die verblühende Leinwand weggerissen, so dass das unruhige Wort France zum Teil wieder sichtbar geworden ist. Die Türen aber finden wir, ebenso wie die Tore aller anderen geschlossenen Gebäude, mit Schildern geschmückt: die folgende bezeichnende Aufschrift tragen:

Das Haus ist nicht Eigentum der französischen Republik, russischen, japanischen Regierung. Es wurde nur teilweise überlassen. Das Haus wird dem Schutz der Einwohnerstadt und der Ausstellungsbesucher empfohlen.

Nun kommt es, als ob auch auf dem neutralen Gebiet der Internationalen Ausstellung der Kriegszug ...

... die ...

... die ...

... die ...

Zahlstellenberichte

Bezirk Jura. Gut sei Dank beginnt auch nun in hiesigen Bezirke sich das wirtschaftliche Leben wieder zu kräftigen und Arbeiter und Verbandsstellen können wenigstens vorläufig wieder ansetzen.

Zu Anfang des Krieges sah sich in unerbittlichem Kampf, dass manche Betriebe schließen, hier die Lage der Arbeiterschaft gar nicht ruhig an, so dass sich mancher bekommen fragte, wo wird das enden. Besonders hart wurde die Kollegenchaft der Zahlstelle Schind betroffen, wo mehrere Betriebe wochenlang ruhten, wodurch etwa 120 Verbandsmitglieder feiern mussten, während der übrige Teil nur 2 bis 3 Tage in der Woche arbeitete. Momentan sind noch etwa 15 bis 20, die nicht arbeiten. Wenn es somit im Allgemeinen heute auch etwas besser geht, so sind die Arbeitsverhältnisse doch allenthalben noch immer nicht befriedigend und werden es in absehbarer Zeit auch kaum werden, weil manche Betriebe fürs Ausland, zumal fürs feindliche Ausland früher stark tätig waren.

Vom Standpunkte der Organisation ist es bedauerlich, dass manche Mitglieder im ersten Augenblicke, als es kaum Arbeitslosigkeit gab, von dem Rechte der Vertragsfreiheit Gebrauch gemacht haben, jedoch besser sich auch hierin durch Kadgaben die Verhältnisse zu sehen, wenigstens kann das von der Zahlstelle Schind weiter gesagt werden.

Weber die Verhältnisse im einzelnen, wie auch über das Verhalten der Arbeitgeber der Arbeiterschaft gegen über, das nach überall dem Grade der Zeit entspricht, soll nächstens berichtet werden, heute sei nur festzustellen, dass das rigoreuse Vorgehen einer Firma uns etwa 20 neue Mitglieder brachte.

Briefkasten

An Mehrere. Für eine Reihe von Briefen, die nur mit 10 Bfg frankiert waren, obwohl sie mehr als 20 Franken wogen, mussten wir je 20 Bfg Strafpunkte zahlen. Wir bitten daher um Vorsicht!

An unsere Krüger. Für Feldpostgrüße wären wir sehr dankbar. Gerne würden dieselben öffentlich und erwidert.

Richtigstellung

Die Redaktion der Buchhändlerzeitung macht uns darauf aufmerksam, dass bezüglich der Arbeitslosenunterstützung im Radio-Verband nicht beschlossen wurde, sie sowohl in den Säben, als auch in der Tour auf zwei Fünftel zu ermäßigen, wie wir bei letztendlich mitgeteilt hatten. Sondern dass durch die Ermäßigung in den Säben eine Störung des Hochdruckes um ein Fünftel erfolgt.

Feldpostadresse des Kollegen Hornbach: Hauptbahnhof Hornbach

Mobiles Postillon 8. Hauptbahnhof der Ostbahn Eisenbahn Direktion III. Charlotten über Baden 1

Verantwortlich: J. Sedlmayr, Köln, Vonderwall 9. Druck: Sohn Ehrenfelder Handelsbrüder, Maxstr. 8.